

Dominik Barta – Vom Land

Borromäusverein-Rezension

Susanne Emschermann

Die 60-jährige Bäuerin Theresa liegt im Wohnzimmer ihres Hofes in Oberösterreich. Sie kann kein Essen bei sich behalten und spricht nicht. Ihre Familie sorgt sich sehr um sie. Der Hausarzt kann nichts feststellen, ein hinzugezogener Heiler rät ihr, den Koffer zu packen und sich Zeit für sich selber zu nehmen. Am Krankenbett der Mutter müssen die drei Kinder feststellen, dass sie sich nichts zu sagen haben. Der Ehemann Erwin kann nicht verstehen, dass keins der Kinder den Hof übernehmen will.

Der junge österreichische Schriftsteller Dominik Barta (Jahrg. 82) hat für seinen Debütroman die Provinz als literarischen Ort gewählt. Hier verdichten sich aktuelle gesellschaftliche Probleme. Im Dorf gibt es ein altes Gasthaus, in dem Geflüchtete untergekommen sind. Die Dorfbewohner haben Angst vor Überfremdung und begegnen den Zugezogenen mit großem Misstrauen. Therasas Enkel Daniel lernt bei seinen Streifzügen durch den Wald den 16-jährigen Syrer Toti kennen. Die beiden Jungen bauen sich zusammen ein Baumhaus, ein romantisches Bild für eine mögliche Zukunft. Denn im Alltag herrscht Sprachlosigkeit, innerhalb der Familie und innerhalb des Dorfes. Die Bäuerin Theresa ist ein Beispiel für einen Menschen, der in ein Leben hineingeworfen wurde, das er sich nicht ausgesucht hat und aus dem er letztlich keinen Ausweg sieht. Ein Debüt, das nachdenklich macht.

Zur Arbeit mit dem Buch

Bevor Sie in das Gespräch einsteigen, fragen Sie doch einmal in die Runde: Ist jemand „auf dem Land“ oder in einem kleinen Dorf aufgewachsen? Was sind die Vorteile und die Nachteile? Vielleicht mag jemand von seinen Erinnerungen erzählen.

Die Bäuerin Theresa

Was erfährt der Leser über ihre Kindheit und Jugend? Mit welchen Werten ist sie groß geworden? Sie hat sechs Geschwister. „Für Theresa war es weniger lustig. Ohne dass dies ausgesprochen wurde, hatte sie die Verantwortung für uns alle.“ (S.67). Der Vater führt ein

strenges Regiment, die Mutter bleibt im Hintergrund. Sie kocht für die Familie und die Knechte, kümmert sich um Haus und Garten. Die Entscheidungen trifft allein der Vater. Theresa darf keine höhere Schule besuchen, sie muss eine Lehrstelle in einer Gerberei antreten und soll bis zur Hochzeit arbeiten. Den Ehemann sucht ihr der Vater aus. „Dem Vater gefiel der Erwin, weil er der Älteste war. Er würde den Hof erben.“ (S.68). Zwischen den Eltern werden keine Zärtlichkeiten ausgetauscht. Theresa wächst mit der Überzeugung auf, dass das Leben für eine Frau nur aus Pflichterfüllung besteht. Ihr Leben mit Erwin läuft ähnlich ab. Die Natur und die Tiere geben den Rhythmus des Alltags vor. Warum kann sie sich ihrem Mann nicht verständlich machen?

Der Bauer Erwin

Wie füllt er seine Rolle als Ehemann, Vater und Großvater aus? Aufgewachsen mit dem Glauben an die männliche Vorherrschaft, regiert er den Hof ähnlich streng wie sein Schwiegervater. „Man musste arbeiten, oder es hagelte Ärger. Lob bekam man prinzipiell nicht.“ (S.119). Erwin ist mit Leib und Seele Bauer. Er kann nicht verstehen, dass seine Söhne nicht in seine Fußstapfen treten wollen. Er kann sich sein Leben nur mit Theresa vorstellen. „Er brauchte Theresa, um so leben zu können, wie er wollte. Sie waren eine Symbiose eingegangen.“ (S.33). Als seine Frau zu ihrer Schwester Josefa zum Attersee fährt, ist er in manchen Dingen hilflos. Er kann weder waschen noch kochen, er ist es gewohnt, dass seine Frau ihm die saubere Wäsche herauslegt. Seinen Enkel Daniel behandelt er nachsichtig, dessen Freund Toti erklärt er geduldig die Vorgänge auf dem Hof.

Therasas Krankheit

Wie erlebt Theresa die Krankheit? Ihr ist ständig übel, sie muss sich häufig übergeben und fühlt eine große Schwäche. „Theresa wurde von Ängsten überfallen. Sie spürte ein metastasierendes Gewächs in ihrem Bauch.“ (S.26). Warum wird sie zu diesem Zeitpunkt krank? Wie beurteilt der Heiler ihre Krankheit, wenn er ihr rät: „Geh weg! So schnell wie möglich! Sonst wird's gefährlich!“ (S.56)?



Die Tochter Rosalie

Wie sieht ihr Leben in dem kleinen Dorf aus? Nach dem Abschluss ihrer Lehre als Bürokauffrau hatte sie große Pläne. Was ist daraus geworden (siehe S.27f)? Wie ist das Verhältnis zu ihrem Ehemann? Sie kann sich nicht damit abfinden, dass Fridolin immer wieder fremdgeht. Wie unterscheidet sich ihr Leben von dem ihrer Mutter? Wann vertraut sich die Mutter der Tochter an? „Ich weiß selbst nicht genau, was mit mir los ist. Mit Erwin hat es nichts zu tun. Gleichzeitig hat alles mit ihm zu tun.“ (S.105).

Der ältere Sohn Max

Welche Rolle hat er in der Familie? „Was er schon immer gespürt hatte, zeigte sich so deutlich wie nie zuvor. Sein eigener Vater liebte ihn nicht.“ (S.137). Welche Verhaltensweisen hat er von seinen Eltern übernommen? Warum schließt er sich einer rechtsextremen Bewegung an? Wofür ist seine Fremdenfeindlichkeit ein Ventil?

Der jüngere Sohn

Warum hat der 35-jährige Lehrer im Buch keinen Namen? Wie ist seine Kindheit verlaufen? Warum gleicht sein Weggang nach Wien einer Flucht? Hat er verstanden, was die Mutter bewegt hat? „Auch meine Mutter litt unter den Umständen. Auch sie hatte eine Seele, so wie ich und alle anderen Menschen.“ (S.51). Das Buch endet mit seiner letzten Erinnerung an die Mutter. Warum kann er Trost daraus ziehen (siehe S.163f)?

Der Enkel Daniel

Das Kind erlebt den Zusammenbruch seiner bisher bekannten Ordnung. Seine innere und äußere Welt befinden sich im Chaos. Während seine Eltern streiten und die Großmutter krank auf dem Sofa liegt, flieht er in den Wald. Wie nimmt er die Natur wahr?

Daniels Freund Toti

Der 16-jährige Toti ist mit seinem Vater und seinem Bruder aus Syrien geflohen. Nach dem Verlust der Heimat und dem Tod der Mutter ist er schwer traumatisiert. Auch er sucht im Wald einen Rückzugsort. Was erfahren die beiden Jungen vom gegenseitigen Leben? Wo gibt es Parallelen? Toti versteht sich gut mit Daniels Großvater Erwin. Wie profitieren die beiden so unterschiedlichen Menschen voneinander? „Es war wohl dieser Respekt, den Erwin seit Jahren vermisst hatte. Endlich wurden der bäuerlichen Lebensweise wieder Freude und Respekt entgegengebracht.“ (S.149).

Die Schwester Josefa

Wie unterscheidet sich ihre Kindheit von der Theresas? Sie erinnert sich an unbeschwerte Zeiten, an gewisse Freiheiten. Warum ist Theresas Hochzeit für sie der schönste Tag ihrer Kindheit? Welchen Lebensweg hat sie gewählt? Nach der Handelsschule zieht sie in die Stadt und löst sich so von der Dorfgemeinschaft und dem Dunstkreis der Familie (siehe Kapitel 5).

Die Dorfgemeinschaft

Wie lässt sich die Atmosphäre im Dorf beschreiben? Der Autor kontrastiert hier die landschaftliche Idylle mit Heuchelei und Fremdenfeindlichkeit. Wo wird der Kontrast besonders deutlich? Welche Rolle spielen der Arzt und der Pater Heinrich? Lassen sich die aufgezeigten Probleme ohne Weiteres auf die Stadt übertragen?


Die Erzählperspektive

Wer erzählt die Geschichte? Der allwissende Erzähler kennt das Innenleben seiner Figuren. Wann ändert sich die Perspektive im Buch vom auktorialen zum Ich-Erzähler? Wer ist der Ich-Erzähler im 3. Kapitel? Wer spricht im 8. Kapitel? Was bezweckt der Autor mit den häufigen Wechseln? Warum bekommen manche Figuren eine eigene Stimme?

Weitere Themen

Welche Bedeutung hat der Glaube für die Protagonisten, etwa für Erwin, Toti oder Pater Heinrich? Wie beschreibt der Autor die Natur? Gibt es einen Zusammenhang zwischen den Naturbeschreibungen und den inneren Prozessen der Figuren?

Abschlussrunde

Haben sich die Protagonisten des Romans weiterentwickelt? Wer konnte sich von alten Glaubenssätzen lösen? Wie verstehen Sie das Ende im übertragenen Sinne? Wofür könnte der Tod Theresas stehen: für den Zusammenbruch einer überkommenen Lebensform, für einen selbstbestimmten Tod als Emanzipation in einem fremdbestimmten Leben, für die Sackgasse, in die die Selbstaufgabe führt? Wo wird ansonsten ein Ausweg angezeigt? Entlässt das Buch den Leser mit Hoffnung? „Jeder hat das Recht, neu zu beginnen...“ (S.44). 

Susanne Emschermann ist freie Autorin und Literaturreferentin.